

Welt-Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Andreas Hofers Tod. Von Julius Mosen, 1832.

Zu Mantua in Banden der treue Hofer war,
Zu Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schar.
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol.

Die Hände auf dem Rücken Andreas Hofer ging
Mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering,
Der Tod, den er so manches mal
Vom Iselberg geschickt ins Tal
Im heil'gen Land Tirol.

Doch als aus Kerkergrütern im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah,
Da rief er laut: Gott sei mit euch,
Mit dem verrat'nen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol.

Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlegel vor,
Als nun Andreas Hofer schritt durch das Kerkerstor.
Andreas, noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bautei,
Der Mann vom Land Tirol.

Dort soll er niederknien, er sprach: das tu ich nit!
Will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich tritt,
So wie ich steh' auf dieser Schanz;
Es leb' mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm sein Land Tirol.

Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal.
Andreas Hofer betet allhier zum letztenmal;
Dann ruft er: Nun, so trifft mich recht!
Geht Feuer! Ach, wie schließt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tirol!

Welt-Wochenschau.

Deutschlands zweifelhafte Antwort.

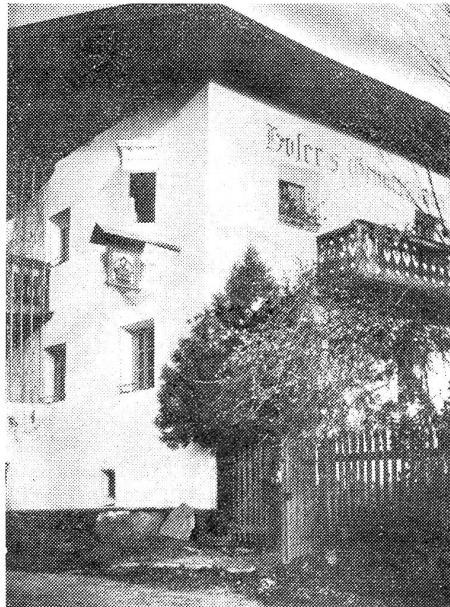
Ein schweizerisches Blatt, das im Verdacht steht, nationalsozialistische Sympathien zu haben, behauptete vor einer Woche, in London sei der Ostpakt stillschweigend begraben worden. England habe Frankreich dahin gebracht, nicht so sehr auf die „Rote Armee“ Rußlands und ihren fragwürdigen Kriegswert zu bauen, vielmehr eine „westliche Orientierung“ ins Auge zu fassen, sich mit Deutschland ein für alle Mal zu verständigen und die Dinge, die sich im Osten entwickeln könnten, ihren Lauf nehmen zu lassen. Eine andere schweizerische Zeitung, die von allen Nazihympathien einen großen Bogen macht, überschrieb dagegen die Deveschen über die deutschen Antwortnoten an London und Paris mit dem Titel: „Deutschlands zweideutige Antwort“, legte großes Gewicht auf die vorläufige Weigerung Englands, Berlin zu antworten und deutete den nächsten englischen Schritt, die Beratung mit Frankreich, dahin, daß man in London ganz anderes Entgegenkommen von Seiten Deutschlands erwartet habe. Welche von beiden Zeitungen mag wohl die Situation wahrheitsgetreuer umschrieben haben?

Die beiden Noten an Paris und London hatten nicht den gleichen Wortlaut. Schon daraus

mag man den Verdacht schöpfen, Berlin behandle die beiden Partner verschieden und habe heimliche Hoffnung, sie im Verlauf der Verhandlungen zu entzweien. Aber der Inhalt der Noten war doch nahezu identisch. Deutschland begrüßt das neue Luftabkommen — es wird, wenn es sich vertraglich dazu verpflichtet, seine Luftstreitkräfte gern einlegen, um einem überfallenen Verbündeten zu Hilfe zu kommen. Dagegen weicht das Dritte Reich der Antwort über Ostpakt und Donaupakt aus. Seine Taktik ist nur folgerichtig. Es kann sich nicht in den Geruch des Ablehnenden bringen. Darum beantwortet es jenen Teil der westlichen Vorschläge, der ihm selbst Nutzen verspricht und im übrigen seine Rüstungen teilweise automatisch sanktioniert, mit Ja. Die übrigen Teile des großen Gesamtvorschlages dagegen läßt es beiseite.

Die Folge der deutschen Antwort war eine Welle der Enttäuschung im ganzen englischen Blätterwald, während Frankreich sich gar nicht überrascht zeigte. Die englische Enttäuschung kann man so auslegen, wie es weitsichtigeren Deutschfreunde tun mögen: England ist erboßt über die deutsche Weigerung, den Franzosen eine Brücke für die westliche Orientierung zu bauen. Wer nicht an diese heimlichen Wünsche Englands glaubt, der legt die englische Stimungsreaktion anders aus. Als Unmut über die deutsche Sabotage des Abrüstungsplanes, den schließlich die Regierung Macdonald für die Voraussetzung einer endgültigen wirtschaftlichen Besserung hält. Die Zeit wird lehren, ob mehr der eine oder andere Gedanke das Vorgehen und die Gefühle der Engländer bestimmt. Sicher gibt es Konserervative, die ganz gern sähen, wenn sich Hitler und die Polen auf Rußland werfen und die große Gefahr, die ein Jahrhundert lang dem britischen Reiche von Moskau drohte, endgültig beseitigen würden. Aber die liberalen und Labour-Politiker sehen das Heil ihres Reiches heute wie gestern in einer wirtschaftlich befriedeten Welt, und ihr Ziel kann nicht in der Förderung des deutsch-polnischen Kreuzzuges liegen. Handel mit der ganzen, womöglich blühenden Welt liegt dem englischen Wesen mehr.

Daß die Franzosen nicht überrascht sind von der deutschen Note, läßt sich leichter deuten. Man möchte sagen, daß sie hocherfreut seien. Nun zwingen die Nazis den Engländern das Gesetz des Handelns auf. Daß London es war, welches betonte, ein Luftabkommen und die Anerkennung der deutschen Rüstungen seien an die Bedingung der



Zum 125. Todestag Andreas Hofers am 20. Februar 1935.

Links: Andreas Hofers Geburtshaus, das Wirtshaus „Am Sande“ zu St. Leonhard im Passeiertal. Rechts: Der Tiroler Freiheitsheld Andreas Hofer.



Zu den Vorgängen Italien-Abessinien. Abfahrt italienischer Soldaten nach Somaliland.

Unterzeichnung von Donau- und Ostpakt geknüpft worden, klingt in Paris beinahe wie Engelsmusik. Und wenn die Deutschen weiterhin die beiden Pakte negieren, so lange, bis London sich unlöslich ins französische Bündnisgefüge eingelassen, ist Paris trefflich gedient. Denn der französische Imperialismus weiß genau, daß eine Vergrößerung Deutschlands um Oesterreich, den Korridor, Ostseegebiete und vielleicht tschechische und dänische Grenzstreifen die kontinentale Uebermacht des „Erbfeindes“ endgültig besiegelt. Frankreich aber will nicht eine „Macht zweiten Ranges“ werden. Und darum ringen seine Regierungen, ob links oder rechts gerichtet, mit einer Zähigkeit sondergleichen um die Stabilisierung der gegenwärtigen Machtverhältnisse.

Der Wunsch aller Neutralen muß sein, daß nicht nur der französische Plan gelinge, sondern auch jener der englischen Liberalen und irgendwie links gerichteten Leute, ob sie nun Macdonald oder Henderson oder Lansbury heißen: Nicht nur Stabilisierung, sondern auch Befriedigung auf dem Weg der Abrüstung und wirtschaftlichen Gesundung. Die deutsche Haltung hat bisher beiden Plänen Vor-schub geleistet, und also könnte man mit Berlin zufrieden sein.

Italienische Soldaten fahren nach Erythrea.

In der Grenadierkaserne von Rom nahm Mussolini das Defilée zweier Schwarzhemdenbataillone ab, und der Thronfolger inspizierte in Neapel ein drittes, und heute, nach acht Tagen, sind die Freiwilligen der fascistischen Miliz schon nahe an ihrem Ziel angelangt. Wenn Abessinien nicht von selbst diese Vorgänge beobachtet hat, werden die Gegner Italiens in Adis-Abbeba Alarm geschlagen haben. Und es sind Leute am Werke, die dem Regus den Rücken steifen. Er mag lange erklärt haben, alles tun zu wollen, um eine friedliche Lösung des Konflikts zu ermöglichen. Wenn Italien Militär einschiffet, und wenn es auch „nur Schwarzhemden“ sind, wirkt dies als Provokation; Provokationen aber schwächen den Friedenswillen auch des Zahmsten. Wenn aber obendrein Interessenten existieren, denen die friedliche Lösung nicht paßt, kommt es nur auf Zufälle an, ob die oder jene Strömung die Oberhand gewinnt.

Als der größte Gegner Italiens hat sich Japan bekannt. Es läßt die Welt unzweideutig wissen, daß es die Annektierung abessinischen Gebietes nicht dulden werde. Erst jetzt wird die Bedeutung eines kaum

beachteten japanischen Siedlungsversuches in Abessinien, die Erwerbung von Land für die östlichen Siedler, klar. In der „aufgeteilten Welt“ wünscht die fernöstliche Macht einen letzten freigebliebenen Platz für sich zu reservieren ... Das kostet immerhin weniger als ein Zugriff auf holländisches, britisches, russisches oder sogar chinesisches Land.

Mit der zunehmenden Aktivität der Japaner am Roten Meer wird freilich England schwankend und erwägt, ob es weiterhin den italienischen Wünschen in Abessinien entgegentreten, oder ob es nicht besser Mussolini die Rolle eines Wächters für seinen Indienweg anvertrauen solle. Japan ist schließlich gefährlicher, weil es den britischen Reichsbestand in Indien angreifen könnte, und eine Basis für japanische Aktionen diesseits Indien kann Großbritannien noch weniger dulden, als die vorläufig harmloseren italienischen Aspirationen. Auf die britischen Erwägungen kommt es schließlich an, ob sich Mussolini gegen das äthiopische Reich mehr oder weniger herausnehmen darf. Und umgekehrt wird es auf die Japaner ankommen, wieviel England den Italienern erlaubt.

Der belgische Deflationskonflikt.

Während in Frankreich Flandin das Steuer der Deflationspolitik kurzerhand herumgerissen und der Bank von Frankreich einen neuen Gouverneur gegeben mit dem Zweck, dem Preiszerfall durch Kreditausweitungen entgegenzutreten, segelt Belgien im gefährlichsten Abbau-Jahrwasser. Die Regierung besitzt die Kammermehrheit für ihr Experiment, das den schönen Namen „Sanierung“ trägt, wie alle anderswo vorausgegangen; die Arbeiterorganisationen aber sind halb und halb entschlossen, sich zu wehren.

Nun hat die Regierung eine für den 24. Februar angesagte Rundgebung der Sozialisten und Gewerkschafter verboten, und die Frage erhebt sich, was die betroffenen Organisationen tun werden. Sie protestieren im ganzen Lande spontan gegen Verletzung des Demonstrationsrechts, das ihnen laut Verfassung gehört. Eine Abordnung erscheint beim Premier Theunis und versucht, einen Rückzug des Verbotes zu veranlassen. Der Führer der Abordnung, selbst früherer Außenminister, Vandervelde, ist nicht der Erstbeste. Er kann sich auf seine patriotische Haltung berufen, kann auch ins Feld führen, daß ein Scharfmachen der Regierung niemand nützen wird als den Kommunisten, die ihn, den „Sozialpatrioten“, seit jeher heftiger als irgendeinen der sozialistischen und gewerkschaftlichen Führer befehdeten.

Worum es den belgischen Demonstranten geht, das ist die Forderung nach Schluß eines Experiments, welches in Frankreich die Verschuldung auf 41 Milliarden hinauf getrieben und eine Konkurswelle über das Land gewälzt, vor welcher Flandin erschraf und Kehrt machte. Im Grunde aber verlangen die Sozialisten mehr: Ihnen allen schwebt die britische Schwenkung vor, die seinerzeit ohne Inflation zur internationalen Pfundabwertung schritt und so die Krisenwende einleitete. Aber Theunis, abstrakter Goldblockanhänger, weiß wohl so wenig wie „ausgezeichnete Volkswirtschaftler“ auch in andern Ländern, daß England tatsächlich keine Inflation inszenierte. Weshalb er auch vor der Demonstration so wenig wie vor Vandervelde weichen wird.